

Nachhaltiger Hauptsitz für Rüeblli und Kartoffeln

Der Biogemüsehändler Terraviva hat in Kerzers ein neues Betriebsgebäude gebaut. Dieses soll dank Effizienzsteigerung ein fortgesetztes Wachstum mit unverändertem Mitarbeitendenbestand ermöglichen.

Text: Adrian Krebs

Es ist ein eindrückliches Gebäude, das Terraviva direkt angrenzend ans Kulturland gebaut hat. Dieses belegt eine Fläche von knapp einer Hektare. Die Bauherrin betont aber, dass sie dafür nicht Landwirtschaftsland überbauen musste, sondern am Dorfrand von Kerzers FR ein bestehendes Gewerbeareal nutzen konnte.

Das neue Betriebsgebäude ist in relativ kurzer Zeit realisiert worden. Der Spatenstich erfolgte im April 2022 und bereits im Mai 2024 waren die Bauarbeiten ab-

geschlossen. Es folgte der Umzug aus den direkt angrenzenden bestehenden Gebäulichkeiten. Diese stehen nun leer. Geplant ist, einen Teil zu vermieten und einen Teil der Lager als Reserve in der Hinterhand zu behalten, wie CEO Werner Brunner kürzlich im Rahmen einer Führung erläuterte.

Einsprache von Fenaco

Die Finanzierung des neuen Gebäudes war ein Hosenlupf für die Firma. Die Kosten beliefen sich auf imposante 55 Millionen

Franken. Ein Teil davon, rund 7,4 Millionen Franken, konnte über das Projekt für regionale Entwicklung (PRE) «BioGemüse Seeland» finanziert werden.

Der Beitrag von Bund und Kanton Freiburg fiel allerdings um einen Drittel geringer aus, als ursprünglich geplant. Der Grosskonzern Fenaco, der an derselben Strasse ein Betriebsgebäude errichtet hat, wehrte sich gegen die Co-Finanzierung durch die öffentliche Hand. Die bäuerliche Grossgenossenschaft machte 2021 in



Heimisches Schaffen: Für die 3500 Quadratmeter Fassadenschalung wurde nur Schweizer Holz verwendet.

einer Einsprache Wettbewerbsverzerrung geltend. Ein halbes Jahr später einigten sich die Parteien aussergerichtlich auf reduzierte Beiträge.

Terraviva beziehungsweise ihre Vorgängerfirmen existieren bereits seit 1946, gegründet als Anbau- und Verwertungsgenossenschaft vom Pionier Hans Müller. Bis heute hat sich am Prinzip 100 Prozent Bio nichts geändert, wie Werner Brunner gegenüber den Besuchenden betont. Dabei liegt das Schwergewicht auf der Knospe: «Terraviva ist auch Mitgliedorganisation von Bio Suisse», sagt er. Bei den Importen, einem kleinen Teil der gesamten Tätigkeit, seien rund 85 Prozent Knospe-zertifiziert, der Rest sei EU-Bio.

Solarstrom und Wasserreinigung

Der Neubau ist sehenswert, wie sich auf einem Rundgang zeigte. Die Architektur ist ansprechend, nicht zuletzt dank dem Einsatz von Schweizer Holz an den Fassaden und in der Dachkonstruktion. Die grosszügigen Fenster sorgen für viel Lichteinfall. Ein spezielles Detail: Die Administration hat im obersten Stockwerk Büros mit Blick in die Verpackungsabteilung der Frischprodukte. «Aber auch der Blick zurück ist möglich», sagt Martin Koller mit einem Schmunzeln. Der ehemalige FiBL-Gemüseexperte ist heute Geschäftsführer der Innoplattform Bio, einem Tochterunternehmen von Terraviva, Seeland Bio und deren Produzentinnen und Produzenten, das im Rahmen des PRE für die Beratung zuständig ist.

In Sachen Nachhaltigkeit weist das neue Terraviva-Gebäude samt Einrichtung einige Highlights auf. So befindet sich auf dem Dach eine mit 950 Megawatt-Peak ausgestattete, sehr grosszügige Photovoltaikanlage. Das Waschwasser für das Gemüse wird in einer Reinigungsanlage rezykliert. So kann der Frischwasserverbrauch laut Juha Pfister, Leiter Technik und Infrastruktur, um 75 bis 80 Prozent reduziert werden. Eine interessante Ausnahme bildet das Waschwasser für Sellerie und Randen. Dieses geht nach dem Ausfällen der Erde direkt zurück in die Abwasserreinigungsanlage, da Sellerie Allergien auslösen und Randen das Wasser (und damit anderes Gemüse) rot färben kann.

Produktivität durch Wachstum reinholen

Jährlich schlägt Terraviva gut 90 Millionen Franken um. Das Wachstum ist markant und soll laut CEO Werner Brunner weiter fortgesetzt werden. Die Zahl der Mitarbeitenden, sie liegt derzeit bei rund 130, soll aber stagnieren oder gar leicht zurückgehen, «ohne Entlassungen», wie der Firmenchef betont. «Wir wollen die Produktivität in erster Linie durch das Wachstum reinholen.» Mit anderen Worten: Der Effizienzgewinn durch das neue Gebäude soll bei unveränderter Belegschaft die umgesetzten Mengen erhöhen helfen. Hier

Wüchsiges KMU investiert in die Zukunft



55

Millionen Franken kostete das neue Gebäude. Investiert wurde auch in optimale Lagerung. Das grüne Licht soll die Kartoffelkeimung verhindern.



130

Mitarbeitende sind bei Terraviva angestellt. Entgegen anderslautenden Gerüchten sind trotz stark rationalisierter Einrichtungen keine Entlassungen geplant.



90

bis 100 Produzentinnen und Produzenten bilden das Aktionariat von Terraviva. Die Firma generiert einen jährlichen Umsatz von rund 90 Millionen Franken.

könne man nach wie vor zulegen, sagt Werner Brunner, üblicherweise im Bereich von rund fünf Prozent pro Jahr. Das gelinge auch über die Sortimentserweiterung, so sollen etwa neu 400 bis 500 Tonnen Melonen jährlich verarbeitet werden.

Den weitaus wichtigsten Anteil an der Gesamtmenge machen aber traditionelle Produkte aus: Rüebli und Kartoffeln. Insgesamt sind es rund 60 Prozent Lager- und 40 Prozent Frischgemüse, die Terraviva annimmt und weiterverkauft, en gros und an Kleinkunden. Angesichts ihrer Wichtigkeit erhalten namentlich die Kartoffeln aufwendige Spezialbehandlungen. Die Temperaturen sind genau abgestimmt auf den späteren Verwendungszweck. In einer Spezialbehandlung besprüht man sie mit Minzöl, um die Keimung zu verhindern, und grün beleuchtete Kühlzellen sorgen dafür, dass die Kartoffeln selbst nicht grün werden.

45 Minuten bis zur LKW-Abfahrt

Total 64 000 Paletten wurden letztes Jahr verkauft, also rund 2000 Sattelschlepper voller Gemüse aller Art und etwas Obst. Dabei weist die Firma hohe Agilität auf. Laut Technik- und Infrastrukturleiter Juha Pfister kommt zum Beispiel eine der grossen Bestellung jeweils um 11.45 Uhr rein, und 45 Minuten später muss der Lastwagen abfahren können. Das heisst, dass immer genügend Ware vorkommissioniert sein muss, damit man derart schnell reagieren kann. Das neue Gebäude bietet dank grösserer Fläche mehr Spielraum für Terraviva und mehr Platz für die Gabelstapler, die ununterbrochen zwischen den Hallen unterwegs sind.

Die 90 als Aktionäre an der Firma beteiligten Produzentinnen und Produzenten verteilen sich auf die ganze Schweiz, «zwischen Bodensee und Genfersee», wie Martin Koller von Innoplattform Bio sagt. Warum ist das so? Es gehe um die Warenverfügbarkeit. Dafür brauche es eine Risikoverteilung über die ganze Schweiz.

www.terraviva.bio

Die Originalfassung dieses Artikels wurde am 1. April 2025 auf bioaktuell.ch publiziert.

Buchtipps

Peter Moser (2025): **Biologisch produzieren, gemeinsam vermarkten – Terraviva und die Genese des organisch-biologischen Gemüsebaus 1946–2025**, 133 Seiten, 55 Abbildungen, Archiv für Agrargeschichte. Bestellbar für 40 Franken als gedrucktes Buch oder PDF bei: info@agrarchiv.ch